

Notizen über Coniferen.

Von **Fritz Graf von Schwerin**-Wendisch-Wilmersdorf.

Das Finden und Erkennen abweichender Blatt- und Wuchsformen ist lediglich Übungssache. Wer die Gelegenheit und die Zeit hat, immer wieder und wieder zu vergleichen, dessen Augen werden allmählich geschärft, er bekommt sogenannte »Finde-Augen« und sieht auf den ersten Blick das, was der Nichtgeübte zehnmal übersieht. Das ist in jedem anderen Berufe ebenso: der durch das leidige aufmerksame Korrigieren geübte Korrektor sieht jeden Druckfehler, über den ein anderer einfach wegliegt; der Fähnrich staunt über den geübten Blick seines Rittmeisters, der die fast verborgenen Fehler eines Pferdes auf den ersten Blick erkennt. — Wer das Glück hat, eigene Saatkulturen zu besitzen oder solchen vorzustehen, und die Geduld hat, die Beete recht häufig mit prüfendem Blick entlang zu gehen, dessen Augen werden bald geschärft werden für jede noch so kleine Abweichung vom Typus der betreffenden Pflanzen.

Nun gilt es vor allem festzustellen, ob die gefundene Abweichung wirklich groß genug ist, um nicht etwa in übereifrigem Schaffensdrang, sondern mit gutem Gewissen eine neue Pflanzenform aufzustellen. Liegt eine solche aber vor, so liegt auch die Notwendigkeit vor, sie zu beschreiben, gleichviel ob die betreffende Art schon eine große Menge von Formen besitzt oder ob die neue Form für den gärtnerischen Pflanzenverkauf wertlos ist. Es ist vielmehr von großem Interesse, festzustellen, wie außerordentlich variabel eine Pflanze sein kann, und es ist sehr bedauerlich, wenn Baumschulen neu bei ihnen entstandene Pflanzenformen fortwerfen, nur deshalb, weil sie keinen pekuniären Nutzen daraus ziehen können, oder sie für häßlich halten.

Je länger eine Pflanzenart in Kultur ist, desto mehr neigt sie dazu, zu variieren: ich bin darauf in einer meiner früheren Arbeiten schon näher eingegangen. So habe ich selbst in unseren so eintönigen Kieferschonungen eine ganze Anzahl Formen gefunden, die vom Typus abweichen. Mehrere davon sind neu, andere sind schon vorher anderenorts beobachtet worden, die Natur wiederholt sich auch in ihrer Vielseitigkeit immer von neuem. Bei der gewöhnlichen Kiefer habe ich im Walde folgende Formen gefunden, davon die acht erstgenannten in meinen eigenen Kulturen.

Pinus silvestris nivea. In meinen Forstkulturen erwuchs unter anderen gekauften Kieferpflanzen eine Kiefer, die fast milchweiß austrieb. Erst im Sommer wurden die Nadeln etwas grünlich, so daß die anfangs ganz prachtvoll wirkende Pflanze dann einen schmutzig weißgrünen Farbenton bekam, wie ihn *Picea excelsa finedonensis*, diese aber mehr gelbgrün, aufweist. Trotz dieser weißen Färbung trieb sie ebenso üppig, wie die ja ebenfalls weiß austreibende *Picea excelsa albo-spicata*. Leider wurde die Pflanze während meiner Abwesenheit in meinen Park verpflanzt und ging hierbei ein, noch ehe Veredelungen davon gemacht waren.

Pinus silvestris argentea Stev. (in Ann. sc. nat. 2 ser. II. 1839. S. 60) kommt hier sehr häufig vor und sticht mit ihren stark bläulich bereiften Nadeln schon von weitem erkennbar von den mehr grünen typischen Pflanzen ab; sie ist ebenso kräftig und raschwüchsig wie diese.

Pinus silvestris variegata Beißner (Handb. 1891, S. 233) trat auch bei mir in mehreren Exemplaren auf. Ich glaube aber, daß die Beschreibung: »mit weißbunten Blättern« keine zutreffende ist, sondern daß vielmehr an den Zweigen ganz gelblichweiße mit ganz grünen gemischt sind. Hieraus geht schon hervor, daß die

Panaschierung keine konstante ist, sondern sich nur auf einzelne Äste erstreckt und daher bald wieder ausartet.

Pinus silvestris Beisneriana Schw. (Mitteil. 1896, S. 77) treibt normal grün aus und färbt sich erst allmählich unter dem Einfluß der Sonne goldgelb, diese schöne Färbung vom Juli bis in den Winter hinein behaltend. Die Pflanze ist außerordentlich starkwüchsig und langnadelig und dürfte unseren Coniferen-Arboreten zur Zierde gereichen; sie wird im Forstgarten zu Tharandt vermehrt. Die Form aurea verhält sich bekanntlich gerade umgekehrt, indem sie schön gelb austreibt, bald aber in normales Grün übergeht.

Pinus silvestris microphylla Schw. (in Beißn. Handb. 1891, S. 232) von normalem gutem Wuchs mit Nadeln, die nur 1 bis höchstens $1\frac{1}{2}$ cm Länge erreichen. Herr Prof. *Conwentz* in Danzig fand später in Westpreußen genau dieselbe kleinblättrige Form. (Näheres darüber Seite 86 dieses Heftes.)

Pinus silvestris pumila Beißn. (Handb. S. 233) wächst krüppelig, aber locker, ist ziemlich kurzadelig und bildet höchstens 2 m hohe eiförmig-rundliche Pflanzen; »Büsche« kann man nicht sagen, da der Mittelstamm zwar Äste abgibt, sich jedoch nicht in mehrere Stämme teilt. Ein schönes Exemplar findet sich in der Forst meines Nachbarn, unseres Mitgliebes, Herrn *G. Badewitz* in Siethen, frei am Rande einer Schneise stehend.

Pinus silvestris pygmaea Beißn. (Handb. S. 233) bleibt dagegen eine niedrige kugelförmige Zwergform, viel gedrungener, dichter als die vorige wachsend, höchstens 1 m hoch, und ebenfalls mit ziemlich kurzen Nadeln.

Beide Formen bleiben in Forstkulturen nur dann erhalten, wenn sie zufällig an Weg- oder Wiesenrändern stehen. Andernfalls werden sie in Wäldern von den normalen üppig wachsenden Kiefern überschattet, unterdrückt und sterben dann, wie es auch bei mir hier geschah, bald ab.

Pinus silvestris crispata ist von starkem kräftigem Wuchse, die langen Nadeln sind sichelförmig gebogen, jede nach einer anderen Richtung, so daß sie kraus und wirr durcheinander stehen. Ich fand davon schon früher zwei Exemplare bei mir und jetzt wieder gleich fünf in einer bäuerlichen Schonung bei Ahrendorf, Kr. Teltow.

Pinus silvestris virgata. Casp. (in Beißn. Handb. S. 231). An der Brennerbahn zwischen den Kilometersteinen 89,7 und 89,8 dicht westlich der Bahn, wenige Meter von den Geleisen entfernt, steht eine etwa 4 m hohe junge Kiefer, von genau derselben Wuchsart wie die Schlangenfichte. Der Stamm ist ziemlich regelmäßig mit Seitenästen besetzt, welche fast ganz seitlicher Nebentriebe ermangeln, während der Gipfeltrieb und die Spitzen der Äste üppige lange Jahrestriebe machen. Der dortige Bestand des Gehölzes ist überaus locker, so daß die Pflanze sich bis jetzt noch nach allen Seiten frei entwickeln konnte und um so mehr auffällt, als sie neben dichtästigen und normal wachsenden anderen Kiefern steht. Ich habe die Pflanze schon zum zweiten Male aus dem dort sehr langsam fahrenden Zug beobachtet. Eine Erkrankung oder Verletzung des Baumes, eventl. durch den sogenannten »Waldgärtner«, ist ausgeschlossen, da, wie gesagt, der Wuchs ein gesunder und üppiger ist, die Schlangengebilde sich bis auf die untersten Äste erstreckt, und die Nebenpflanzen völlig normal wachsen.

Diese interessante Form ist nach den Angaben in *Beißners* Handbuch S. 231 erst zweimal beobachtet worden. Das vorstehend beschriebene Exemplar dürfte somit das dritte bekannte sein.

Pinus silvestris fastigiata Carr. (Conif. 2. éd. S. 482). Die Äste sind nach oben gerichtet, doch nicht so, daß der spindelförmige Bau der Spitzpappel entsteht, sondern der breitpyramidale wie bei der Pyramidenulme. Die Pflanze ist wohl fünfzigjährig und steht in gleichaltrigem Bestande dicht an der Chaussee Ratibur-Löwitz in Vorpommern in den Forsten meines Veters. Die nach oben

strebenden Äste und die spitze Krone heben sie schon von weitem von den runden Kronen ihrer Altersgenossen ab. Mit \times *Pinus rhaetica pyramidalis* hat die Pflanze natürlich nichts zu tun.

Pinus montana aureo-variegata (zur Var. *uncinata* gehörig), besitzt zwischen den grünen Nadeln strichweise auch chlorophylllose, goldgelbe, also nicht gelblich-weiße, wie die vorbeschriebene *Pinus silvestris variegata*. Die Färbung ist ebenfalls nur auf einige untere Äste beschränkt, so daß der obere, weiter wachsende Teil, rein grün verblieb.

Pinus montana gracilis (zur Var. *uncinata* gehörig) von langsamem, aber regelmäßigem, also nicht etwa krüpplichem Wuchs und kurzen, 2,5—3 cm langen Nadeln. Die Abbildung zeigt diese zierliche Pflanze neben einer normal-benadelten *Pinus montana uncinata*.

Vorstehende beide Formen sind ebenfalls in meinen Kulturen entstanden.



Pinus montana gracilis.

Pinus Laricio columnaris ist eine prächtige Säulenform der Schwarzkiefer, von der mir unser Mitglied, Herr *Ernst Hartmann*, schreibt, daß er sie in zwei Exemplaren in Cypern gefunden habe. Die dem Stamm entspringenden Seitenäste sind ganz kurz und nach oben gekrümmt. Es ist sehr zu bedauern, daß es schwer sein wird, Veredelungsreiser von dieser, für unsere Anlagen so wertvollen Form zu erhalten.

Daß sogenannte »Schlangenformen« nicht bloß bei *Picea excelsa* und *Pinus silvestris* vorkommen, sondern auch bei ausländischen Coniferen, beweist die folgende Form.

Araucaria excelsa virgata entspricht vollständig in Aussehen und Wachstum unserer bekannten »Schlangenfichte«. Die Äste haben teils gar keine, teils nur ganz wenige und dann ganz kurz bleibende Seitentriebe. Die Haltung der Äste ist

normal, also nicht hängend. Die betreffende Pflanze ist schon etwa 5 m hoch und steht in einem Vorgarten der Via della Libertà zu Palermo, nicht weit vom Giardino Inglese.

Durchwachsen der Zapfen bei *Cryptomeria japonica* habe ich dieses Jahr sowohl in meinen Anlagen, wie auch im botanischen Garten zu Basel beobachtet. Die Ursache dürfte eine nach langer, anhaltender Sommerdürre eintretende Feuchtigkeitsperiode sein. Die an der Spitze der Zapfen erscheinenden kleinen Triebe haben nur 2—3 cm Länge erreicht. In seltenen Fällen ist diese Erscheinung auch schon beim Obst beobachtet worden (Birnen und Äpfel), auch bei *Larix* soll sie vorkommen.

Durch die auch schon voriges Jahr aufgetretene große Dürre des Sommers war der Zapfenansatz ein reicher, wie stets bei schlechter Ernährung. Bei zwei



Reckbildung bei Kiefern.

etwa meterhohen *Picea excelsa finedonensis* entstand sogar ein Zapfen an der Spitze des Gipfeltriebes, dort anfangs senkrecht aufsitzend, ein sehr ungewohnter, eigentümlicher Anblick, und erst beim Wiederaustreiben vom Leittrieb seitlich gedrückt.

Verwachsungen an Coniferen kann ich im Anschluß hieran in zwei Fällen beschreiben.

Reckbildung. An der Chaussee Ludwigsfelde-Wietstock im Kreise Teltow findet sich die eigentümliche Verwachsung, welche unsere Abbildung hier wiedergibt. Ich habe das Entstehen dieses »Recks« von Anfang an beobachten können. Der Ast des linken Baumes rieb sich zunächst in die Rinde des rechten hinein und brach dann ab, so daß noch etwa ein fußlanger Stumpf über den rechten Stamm hinausstand. Dieser Stumpf brach ab, als die Verwachsung vollendet war, und auch erst von diesem Zeitpunkt an verdickten sich Anfang und Ende des Ver-

bindungsastes so kegelförmig, wie es jetzt in der Abbildung zu sehen ist. Diese Verdickungen und die Dicke des ursprünglich nur dünnen Astes werden jährlich erheblich stärker; der Ast fungiert eben nicht mehr als Ast, sondern als gemeinschaftlicher Teil beider Stämme und hat auch dieselbe glatte gelbrote Färbung der Rinde, wie die mittleren Teile der Kiefern, die er verbindet. Es ist wahrscheinlich, daß der Saftaufstieg vom linken zum rechten Baum hin erfolgt. Hierdurch müßte eigentlich in späteren Jahren der obere Teil des rechten Baumes stärker werden, als sein unterer. Ich habe den Besitzer, Herrn General *v. d. Knesebeck*, gebeten, bei eventuellem Abtrieb beide Bäume zwecks weiterer Beobachtung stehen zu lassen.

Daphne-Bildung. Auf der bäuerlichen Feldmark zu Thyrow, dicht an meiner Grenze waren, vermutlich schon als junge Pflanzen, zwei zusammenstehende Kiefern zusammengewachsen, anscheinend einmal zusammengedreht und oben wieder in zwei getrennte Kronen schräg auseinander gehend. Die Pflanzen waren nun durch die Verwachsung zu den Formen einer weiblichen menschlichen Figur gebildet, die bis zu den Knien im Boden steckt und die in Baumkronen ausgehenden Äste schräg seitwärts, wie flehend, emporstreckt. Die Ähnlichkeit war um so größer, als sämtliche Rundungen der Brust, des Leibes und des Gesäßes in merkwürdigster Weise wiedergegeben waren und die ganze Figur der etwa 40jährigen Bäume wenig unter menschlicher Lebensgröße blieb. Sogar der Nabel war durch die Vertiefung eines abgebrochenen Ästchens angedeutet, nur der Kopf fehlte. Die Figur war keinesfalls künstlich hergestellt, da sie völlig mit alter dunkelgrauer Kieferrinde bedeckt war. Diese merkwürdigen Pflanzen bildeten eine lebende Illustration zu Ovids *Metamorphosen* I, 452 ff., wo die verfolgte Daphne durch Verwandlung in einen Baum errettet wird.

Solche sehr selten vorkommenden Bildungen heißen daher »Daphnebildungen« und nicht »Venusbildungen«, wie sie in »Natur und Haus« 1905, S. 354 mit der Abbildung einer menschähnlichen Wurzel genannt wurden.

Ich machte den bäuerlichen Besitzer auf diese seine Sehenswürdigkeit aufmerksam und bat, unbeschadet seiner sämtlichen Eigentumsrechte, den Platz, in kümmerlicher Kieferheide dicht an meiner Grenze, gelegentlich dem einen oder anderen Gaste zeigen zu dürfen. Der Erfolg meines Vorschlages war der, daß schon nach 2 Tagen an Stelle dieses Naturspiels sich eine Holzklafter und ein Reisighaufen erhob.

Dies Beispiel von »Besitzangst« mögen diejenigen nicht vergessen, die mit drakonischen Gesetzen, zwangsweisen Enteignungen, Gendarmen-Kontrolle u. dergl. die einzelnen Naturwunder geschützt wissen wollen.

Fragmente zu einem dendrologischen Reisehandbuche.¹⁾ (Pflanzengeographische Notizen.)

Von Fritz Graf von Schwerin, Wendisch-Wilmersdorf.

I. ORIENT.

Die deutschen Reisehandbücher von *Baedeker* und *Meyer* behandeln die dendrologischen Sehenswürdigkeiten allzustiefmütterlich und bevorzugen bedauerlicherweise die Kunst vor der Natur in ungebührlichem Maße. Während bei den Museen fast jedes bessere Bild Erwähnung findet, wird es dem Reisenden völlig überlassen, sehenswerte Pflanzen, seltene Gewächse, schöne Gärten u. dergl. sich selbst zu suchen. Auch die Fremdenführer, die ihre Kenntnisse fast lediglich aus diesen

¹⁾ Nachdruck, auch im Auszuge, untersagt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schwerin Friedrich [Fritz] Kurt Alexander von

Artikel/Article: [Notizen über Coniferen. 191-195](#)